

Das Buch Jesaja eröffnet die Reihe der späteren Propheten im Hebräischen Kanon: Bücher, die auch in deutschsprachigen Bibeln Propheten heißen. Aufmerksamen Bibellesern ist schon früh aufgefallen, dass es aus mehreren Teilen besteht, die aus verschiedenen Zeiten stammen – ab Kapitel 40 geht es um die Situation der Juden in der babylonischen Gefangenschaft, etwa zweihundert Jahre nach dem Auftreten des Propheten Jesaja. Später wurde noch weiter differenziert: die Kapitel 56 bis 66 scheinen sich nicht auf das Exil in Babel, sondern auf die Zeit nach der Rückkehr zu beziehen. Diese drei Teile wurden griechisch nummeriert: Protojesaja=Erster Jesaja (1–39), Deuteriojesaja=Zweiter Jesaja (40–55), Tritojesaja=Dritter Jesaja (56–66) – auch diese Aufteilung ist noch etwas grob, weil es auch im ersten Teil Texte aus späterer Zeit gibt. In verständlicher Entdeckerfreude wurden freilich Bedeutung und Tragweite dieses Befunds etwas übertrieben – man konnte den Eindruck gewinnen, als sei es purer Zufall, der Schnitzer eines Buchbinders, dass diese drei Teile ein Buch sind, und so gibt es auch viele Kommentarreihen, in denen die Kapitel 1-39 von einem anderen Verfasser ausgelegt werden als die anderen Teile. Doch inzwischen wird mehr daran geforscht, wurde auch mehr entdeckt, wie diese Teile durch Themen und Stichworte miteinander verbunden sind – und zu denen gehört Licht im Finstern. Lesen Sie mal hintereinander 9,1 (+2,5); 49,6f.; 60,1–3. Mit Jesaja ist zum einen ein Prophet im 8. Jahrhundert v.u.Z gemeint, zum anderen das Buch dieses Namens – ähnlich wie bei Mose: zum einen eine historische Gestalt, über die wir freilich wenig wissen, zum anderen die fünf Bücher Mose, die Tora. Der Name Jesaja hat zudem programmatische Bedeutung: der HERR, der NAME befreit – wie die Namen Josua und Jesus, ein Zusammenklang, der auf Hebräisch hörbarer wird: Jeschajahu, Jehoschua, Jeschua. Die Stichworte Befreiung und befreien prägen das Buch Jesaja, was freilich in vielen deutschen Übersetzungen nicht erkennbar ist, weil Befreiung oft mit Heil übersetzt wird – ein Wort, das ich meist meide: es weckt zum einen falsche Assoziationen wie Heilen von Kranken oder Heilmachen, also Ganzmachen von Kaputtem und Zerbrochenem, was eher dem hebräischen Wort für Frieden, Schalom, entspricht; es ist zum anderen in den tausend Jahren zwischen 1933 und 1945 totgebrüllt worden und darum unbrauchbar.

Lesen Sie erst einmal die ersten zwölf Kapitel – die sind eine Vorstellung, eine Präsentation des Propheten und des Buchs. Zunächst hat man den Eindruck, dass sich da scharf kritische, meist sozialkritische Texte abwechseln mit strahlenden Zukunftsvisionen – 2,1–5; 9,1–6; 11,1–10 gehören zu den beglückendsten Texten der Bibel. Die Vision 2,1–5 steht fast wortgleich auch in Micha 4,1–5, was vielleicht die nach 1,1 erneute Überschrift als Urheberrechtsbeanspruchung erklärt: das ist, was Jesaja – und nicht Micha – geschaut hat. Dann fällt auf, dass die Berufung Jesajas nicht am Anfang berichtet wird, sondern erst in Kapitel 6. Sieht man genauer hin, entdeckt man: der Abschnitt 6,1 bis 9,6 ist eingerahmt und damit hervorgehoben durch zwei Refrainlieder, eine Reihe von Wehe-Rufen (5,8–24; 10,1–19) und darin ein Lied mit dem Refrain: bei alledem ist sein Zorn noch nicht abgewandt, seine Hand noch ausgestreckt (5,25; 9,11.16.20). Der umrahmte Text ist seinerseits kreisförmig: zwei Abschnitte in Ich-Form umrahmen einen Abschnitt, in dem von Jesaja in dritter Person erzählt wird – die Verheißung Immanuel, mit uns ist Gott, steht so in der Mitte. Sie ist mit der Geburt eines Kindes verbunden, was in 9,5f. aufgegriffen wird und zudem benachbart ist mit einer weiteren Geburt, ein Sohn des Propheten selbst, mit einer ebenfalls auffälligen, ebenfalls zeichenhaften Namensgebung. Diese Geburtshinweise haben – neben der Bilderwelt vom Licht im Finstern – die Jesajatexte zu Weihnachtstexten gemacht. Das ist, wie wir sahen, schon bei Matthäus so, wobei eine Rolle spielt, dass bei der griechischen Übersetzung der Hebräischen Bibel aus einer jungen Frau eine Jungfrau wurde. Diese Verbindung hat nun freilich dazu geführt, dass schlichtere Christen dachten und denken, diese Jesaja-Stellen hätten keinen anderen Sinn als auf Jesus hinzuweisen – auch heute noch zucke ich in manchen Weihnachtsgottesdiensten erschrocken und auch empört zusammen, wenn in aller Arglosigkeit behauptet wird, Jesaja habe Jahrhunderte zuvor die

Geburt Jesu vorausgesagt. Das ist natürlich nicht so. Es ist aber umgekehrt etwas Großes und zum Verständnis des Neuen Testaments Wichtiges, dass seine Autoren von Jesus nicht anders erzählen konnten oder wollten als durch Predigten (jüdisch ausgedrückt: Midraschim) über Texte ihrer Bibel – im scharfen Kontrast zu späteren Jesusjüngern, die davon überzeugt waren und sind, mit Jesus habe etwas vollkommen Neues begonnen und dadurch sei die jüdische Bibel zum Alten, nämlich veralteten Testament geworden. Und, apropos Weihnachten – vielleicht haben Sie es beim Lesen des ersten Kapitels bemerkt: dass bei Krippendarstellungen Ochs und Esel niemals fehlen, entstammt der antijüdischen Tradition des Christentums. Diese freundlichen und liebenswerten Figuren spielen auf 1,3 an: jeder Ochse weiß, was gut für ihn ist; jeder Esel, wo es was zu fressen gibt, mein Volk aber ist begriffsstutziger als Ochs und Esel; was in christlicher Deutung heißt: Israel ist blind und taub für das Evangelium, erkennt nicht die Krippe seines Herrn. Das heißt nicht, dass wir die beiden Tiere künftig nicht mehr aufstellen, aber es ist wichtig zu wissen, wie tief verwurzelt Antijüdisches bei uns ist.

Die Vision Jesajas bei seiner Berufung (Kap 6) ist eindrucksvoll, der Auftrag aber, für den der Prophet – sehr im Unterschied zu anderen – sich so eifrig freiwillig meldet, ist bestürzend: nicht Augen öffnen soll sein Verkünden, sondern blind machen; nicht zum Verstehen führen, sondern zum Nichtverstehen, bis die Katastrophe der Verwüstung und Verheerung so weit geht, dass von Israel nur eine Art Baumstumpf übrig ist; doch der soll Same der Heiligung sein. Der Rabbiner Robert Raphael Geis hat im Blick auf das jüdische Volk von einem Gesetz der Subtraktion gesprochen: andere Völker folgen dem Gesetz der Addition, der Zunahme an Größe und Macht – Israel wird immer wieder reduziert, dezimiert, bleibt Minderheit, „Gottes Minorität“. Er hatte dabei nicht nur die biblische Rede vom heiligen Rest im Sinn, sondern auch die leidvolle Geschichte Israels – ein erschütternder, abgründiger Gedanke. Diese merkwürdige Sendung des Propheten erklärt die anfangs notierte Kombination aus scharfer Kritik und leuchtenden Zukunftsvisionen, und die Vision in Kap 11 nimmt mit dem Reis aus dem Baumstumpf Isai (Davids Vater) dieses Bild auf. Diese Vision korrespondiert mit der in 2,1-5 nicht nur wegen des Themas Frieden, sondern auch durch das seltene Wortpaar Richten und Zurechtweisen (2,4; 11,3) und durch das Thema Israel und die Völker, die Welt-, die Völkerbedeutung Israels. Der bereits umrahmte Mittelteil wird durch diese parallelen Visionen zusätzlich umringt – eine sehr bewusst gestaltete Komposition, die mit Kap 12 abgeschlossen wird, und vielleicht zeigt der Abschnitt 8,16–23, dass die nicht nur den ersten Teil einleitet, sondern das ganze Buch: der Prophet schickt eine Art Kassiber in die Zukunft.

Einen Blick in die Zukunft tut auch das abschließende Kapitel 12, denn hier werden zwei künftige Danklieder – eins im Singular, eins im Plural – vorweggenommen: an jenem Tag wirst du sprechen; an jenem Tag werdet ihr sprechen. Gedankt wird dann im Rückblick sogar für den Zorn Gottes – im Rückblick bekommt auch er Sinn –, vor allem aber dafür, dass der Zorn sich nun abgewandt hat – das erinnert an den Refrain vom noch nicht abgewandten Zorn –, Gott nun Israel tröstet. Und Trost, trösten – das sind, neben dem schon genannten Licht im Finstern, Stichworte, die die drei Teile des Buches verbinden. Tröstet, tröstet mein Volk, so beginnt der zweite Teil (40,1) – viele von Ihnen werden das aus Händels Messias kennen, ebenso wie: uns ist ein Kind geboren (9,5) –, der oft Trostbuch für Israel genannt wird. Und im dritten Teil heißt es: ich will euch trösten, wie eine Mutter tröstet; ihr werdet getröste an Jerusalem (66,13). Dreimal fällt in 12,2f. das Wort Befreiung – und es ist wohl kein Zufall, dass auch der Name Jesaja bisher dreimal genannt wurde –, und das wird dadurch unterstrichen, dass v2 das Mose-Lied am Schilfmeer (Exodus 15,2) aufnimmt. Der Beginn des zweiten Lieds ähnelt dem von Psalm 105, als sei dort das Lied zu finden, das an jenem Tag gesungen werden wird, jedenfalls wird auch hier der Bezug zur Völkerwelt betont. Eine Verbindung der drei Teile des Buchs ist auch die Bezeichnung Gottes als der Heilige Israels – 1,4; 5,19.24; 10,17.20; 12,6 (hier); 17,7; 29,19.23 (der Heilige Jakobs); 30,11.12.15; 31,1; 37,23; 41,14.16.20; 43,3.14.15; 45,11; 47,4; 48,17; 49,7; 54,5; 55,5; 60,9.14: eine eindrucksvolle Zahl von Stellen, zumal diese Bezeichnung in der übrigen Bibel selten ist. Und vielleicht erinnern Sie das dreifache Heilig (6,3), das Teil

der Abendmahlsliturgie geworden ist. Heilig meint biblisch nicht so etwas wie moralisch vorbildlich, sondern: besonders, herausgehoben. Der Heilige Israels bezeichnet das, was diesen Gott von anderen Mächten, Gestalten und Wahrheiten unterscheidet, deutet auch an – der Heilige *Israels* –, was diese Volk von anderen Völkern unterscheidet und unterscheiden soll. Davon war schon bei der Besprechung von 3. Mose 19,2 (Tag 10) die Rede. Auch die Worte Zion und Jerusalem verbinden alle drei Teile des Buchs – neben dem Buch der Psalmen gibt es in der Bibel kein anderes Buch, in dem dieses Wortpaar so betont wird.

Sie sehen sofort, dass wir es in den Kapiteln 13 bis 23 mit einem ebenfalls geschlossenen, aber ganz anderem Abschnitt zu tun haben: Worte über fremde und feindliche Völker. Es ist irritieren, dass auch Juda in dieser Sammlung auftaucht – ist es Gott und seinem Propheten so fremd geworden? Auffällig ist die Voranstellung Babels und die Ausführlichkeit dieser Rede. In der Zeit des historischen Jesaja spielte Babel keine Rolle; die bedrohliche Macht war Assur, Assyrien, und davon war ja in 1–12 auch die Rede, das wird auch in 30f. und 36f. so sein; hier aber spielt es eine Nebenrolle. Babel ist jedoch die beherrschende Macht im zweiten Teil des Buchs, wo freilich bereits ein Ende dieser Macht abzusehen ist, und wird mehr und mehr zum Inbegriff der gott- und israelfeindlichen Macht – das prägt auch das letzte Buch der Bibel: in der Johannes-Apokalypse ist Babel Deckname für Rom. Selbstverständlich sind diese Texte nicht wirklich für die Völker geschrieben, die werden von ihnen keine Notiz genommen haben, sondern die Gerichtsansagen über die Völker sind frohe Botschaft, Trost für Israel. Diese Gerichte haben erstaunlichen Erfolg: in 19,18–25 wird Friede, ein Dreierbund zwischen Ägypten, Assur und Israel angekündigt.

Die weltweite Perspektive dieses Völkerabschnitts prägt auch die folgenden Kapitel 24–27, die die ganze Erde in den Blick nehmen – die Befreiung Israels (Jesaja, Jeschajahu!) bedarf der Weltveränderung. Dabei wird deutlich: der zentrale Ort, Dreh- und Angelpunkt dieser Weltveränderung ist Jerusalem, ist der Berg Zion. Man kann diese Kapitel als Auslegung und Ausführung der Vision 2,1–5 verstehen. Unter den vielen bildkräftig bedrohlichen wie beglückenden Texten dieses Abschnitts möchte ich besonders auf die Vision 25,6–8 aufmerksam machen: Aufklärung, Ende der Verblendung der Völker; Ende des Todes; Ende des Antisemitismus in aller Welt – diese drei gehören zusammen; das ist auch Richtung und Linie des Neuen Testaments. Die Kapitel 28 bis 35 nehmen die Kette der Wehe-Rufe aus dem ersten Teil wieder auf. Hier rückt wieder Israel in den Mittelpunkt – die Konzentrierung der Weltperspektive auf Jerusalem/Zion in den Kapiteln zuvor hatte das vorbereitet. Auch hier folgen auf Katastrophenansagen Verheißungen der Wiederherstellung, der Heilung. Um Heilung geht es auch in den Kapiteln 36–39. Sie stehen ganz ähnlich auch in 2. Könige 18–20, sind fast so etwas wie ein sehr langes Zitat. Innerhalb des Jesaja-Buchs ist hier der König Hiskia Kontrastfigur zum König Ahas in Kap 7, der allzu fromm sich weigerte, um ein Zeichen zu bitten – ein Verweis auf die Kapitel 6–8 insgesamt, in denen Jesaja zuvor als Person aufgetreten war, und damit auf die Immanuel-Verheißung. Die Kapitel 36–39 markieren zugleich den Übergang vom ersten zum zweiten Teil des Jesaja-Buchs, von der wundersam abgewendeten Bedrohung Jerusalems durch die Assyrer zur Bedrohung durch Babel, die nicht abgewendet wird.

Von der Verbindung dieses mittleren Teils zum ersten durch mehrere Themen und Stichworte – Licht im Finstern, Trost, Jerusalem/Zion und Völkerwelt, Heiliger Israels – war schon die Rede, in Kap 40 kommt ein weiteres hinzu, das Stichwort „müde“. Kap 1 ist ja nicht nur eine Anklage, sondern auch eine Klage: Gott kann es nicht mehr hören, mag es nicht mehr riechen – ist es leid, ist es müde; und in Kap. 7 wirft Jesaja dem Königshaus vor, nicht nur Menschen, sondern auch Gott zu ermüden. Vor diesem Hintergrund hören wir nun, dass zwar junge Leute müde werden, nicht aber der HERR – und die, die auf ihn harren, auch nicht (vv28–31).

Wenn Sie die Kapitel 40 bis 55 durchlesen, wird Ihnen auffallen: in diesem Text tauchen immer wieder unvermittelt Lobgesänge auf – 42,10–13; 44,23; 45,8; 48,20f.; 49,13; 52,9f.; 54,1–3. Diese Jubellieder sind Zäsuren, die die Gliederung des Textes markieren; zudem scheinen 40,1–11 ein Prolog und 55,8–13 ein Epilog zu sein. So steht der Text über den Knecht Israel als Licht

der Völker (49,1–13) in der Mitte; der Abschnitt davor lässt sich wegen des Hauptadressaten als Jakob-Israel-Teil bezeichnen, der danach als Zion-Jerusalem-Teil. Und so steht nun auch der Text über den Perserkönig Kyros, 44,24–45,7, dem über den leidenden Knecht, 52,13–53,12 gegenüber und entsprechend auch der Sturz Babels, 46f., der Erhöhung Jerusalems, 54.

Der Perserkönig Kyros, der Babel besiegt und die Rückkehr Israels ins Land, nach Jerusalem ermöglicht, wird 45,1 als Gesalbter, als Messias also, als Christus. Das ist erstaunlich und zeigt, dass mit diesem Titel vor allem eine Funktion gemeint ist: Befreiung für Israel, ein wichtiger Hinweis auch für die Christologie – das theologische Nachdenken darüber, was das Bekenntnis zu Jesus als dem Christus impliziert und bedeutet: ob Jesus der Christus ist, hängt davon ab, ob er Gutes, Befreiendes für Israel bewirkt oder Bedrohliches, Katastrophales – es hängt also von den Jesusjüngern und -jüngerinnen aus den Völkern ab.

Auffällig an diesem mittleren Teil des Jesaja-Buchs ist die häufige Rede von einem Knecht Gottes. Oft wird Jakob-Israel als dieser Knecht angeredet. Das spricht dafür, auch an den Stellen, an denen das nicht so ist, an das kollektive Israel als Gottesknecht zu denken. Nun gibt es aber seit überhundert Jahren den Vorschlag, vier dieser Texte (42,1–4; 49,1–6; 50,4–9; 52,13–53,12) nicht wie die übrigen auf ganz Israel zu beziehen, sondern auf eine Einzelgestalt. Freilich ist nicht recht einzusehen, warum etwa in 42,1 jemand anderes gemeint sein soll als kurz zuvor in 41,8, wo recht ausführlich und mit ähnlichen Wendungen Israel als Knecht eingeführt wird. Der Verdacht liegt nahe, dass dieser Vorschlag nicht nur auf exegetischen Beobachtungen beruht, sondern auch dem christlichen Bedürfnis entspringt, diese Texte auf Jesus zu beziehen. Und in Kap 49, wo man tatsächlich den Eindruck haben kann, dieser Knecht habe nicht nur in der Völkerwelt eine Funktion und Aufgabe, sondern auch (vv5f.) innerhalb Israels, wird der Knecht ausdrücklich Israel genannt (v3). Schon früh, schon im Neuen Testament wurden einige dieser Texte auf Jesus gedeutet. Das gilt vor allem, aber nicht nur, für diejenigen, in denen vom Leiden des Knechts gesprochen wird, Kap 50 und mehr noch 53. Dazu ist Ähnliches zu sagen wie zu den Geburtstexten in Kap 7 und 9: es ist ein großer Unterschied, ob die frühen Jesusjünger und -jüngerinnen angesichts des verstörenden Todes ihres Herrn nach Deutungsmöglichkeiten suchen oder ob spätere Christen solche Texte als Belege, als Beweise verwenden, als hätten die keinen anderen Sinn und Zweck, als auf Jesus vorauszuweisen, was Unsinn ist, ohne zum Verständnis Jesu etwas beizutragen. Und nun kommt gerade bei Kap 53 hinzu: es sind Könige, Regenten und Repräsentanten der Völker, die im Rückblick gestehen: wir dachten, er werde von Gott geplagt – und das erinnert an die christliche Judenfeindschaft, der die Leiden des jüdischen Volkes, auch das Leid, das Christen ihnen antaten, als Beleg dafür gilt, dass Israel von Gott verworfen und gestraft ist. Nun spricht nichts dagegen, das Leiden Jesu im Licht von Jesaja 53 zu deuten, doch das müsste ja eine Deutung im Einklang mit den anderen Reden vom Knecht Gottes sein, was für die Christologie bedeutet, den Gottesknecht Jesus als Repräsentanten seines Volkes, des Gottesknechts Israel, zu verstehen, nicht länger im Gegensatz und in Gegnerschaft zu seinem Volk.

Ebenfalls auffällig und ein Unterschied zum ersten Teil: hier wird diskutiert. Immer wieder werden die Stimmen der Verzagten, Verbitterten, der Müden zitiert, und dann halten Gott und sein Prophet dem was entgegen, z.B. 40,27–31. Eine weitere Besonderheit, die Ihnen vielleicht nicht auf den ersten Blick auffällt, ist das Wort schaffen. Das ist in der Bibel sehr selten, und immer ist Gott Subjekt – für menschliche Kreativität gibt es andere Wörter: machen, formen, bilden; es findet sich fast nur 1. Mose 1,1–2,4, auch da selten und gezielt, und hier. 1. Mose 1 und Jesaja 40–55 sind auch zu ähnlicher Zeit und vor ähnlichen Herausforderungen entstanden, aber das ist eine andere Geschichte. Hier wird noch deutlicher, was schon in 1. Mose 1 erkennbar war: die biblische Vorstellung von Schöpfung ist nach dem Bild der Geschichte Israels gebildet worden; es ist der HERR, der Gott Israels, der Himmel und Erde geschaffen hat; und so hat das Wort schaffen hier entweder Himmel und Erde als Objekt (40,26; 45,12) oder Israel (43,1; 45,11). Und nun achten Sie auf jene anderen Wörter für schöpferische Tätigkeit, die mit

dem Wort schaffen oft parallelstehen: machen, formen, bilden, und Sie sehen eine Gegenüberstellung, etwa in 44,2.21+9: der HERR hat Israel gemacht, geformt, gebildet – die Völker machen, formen, bilden Götter.

Der dritte Teil des Buchs (Kap 56–66) beginnt mit einem programmatischen Dreiklang: Recht, Gerechtigkeit, Befreiung. Im ersten Teil hörten wir oft: Recht und Gerechtigkeit (1,27; 5,7.16; 9,6; 28,17; 32,16; 33,5), wobei mit Recht geschriebenes und gesprochenes Recht gemeint ist, mit Gerechtigkeit ein gesellschaftliches Ziel: eine solidarische Gemeinschaft. Im zweiten war hingegen von Gerechtigkeit und Befreiung die Rede: 45,8; 46,13; 48,18; 51,6.8. Diese beiden Wortpaare werden hier kombiniert, und in 58,2 und 59,9.14 wird das eine, in 59,17; 61,10 und 63,1 das andere wiederaufgegriffen.

Auch dieser dritte Teil ist kreisförmig aufgebaut. In 56,1–8 und 66,7–24 kommen die Völker dazu; das nimmt 2,1–4 – die Völker ziehen zum Zion, um Weisung zu lernen – und 42,1–6; 49,1–12 – Israel als Licht der Völker – auf. Innerhalb dieses Rahmens wird zum einen (56,9–57,13; 66,1–6) Israel scharf kritisiert, zum anderen (57,14–21; 65,17–25) Heilung, Segen und Frieden für Israel (mein Volk: 57,14; 65,19) angekündigt und dabei das Wort schaffen wieder aufgegriffen: 57,19; 65,17f. – hier wird die Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde angekündigt. Der vergeblichen Suche Israels nach Gott (58) steht Gottes Suchen und Finden Israels (65,1–16) gegenüber. 59,1–15a ist zum Teil eine Anklage, zum Teil eine Selbstanklage Israels, und dem entsprechen die Klagen und Bitten 63,7–64,11. Dabei fällt auf: in dieser Klage wird Gott (63,16; 64,7) als Vater angeredet, in der Gottesrede, die das Hinzukommen der Völker ankündigt, wird (66,13) Gott mit einer Mutter verglichen. 59,15b–20 und 63,1–6 sind ähnlich, vor allem durch das Stichwort Arm Gottes miteinander verbunden, einmal in dritter, einmal in erster Person, die Kapitel 60 und 62 durch die Rede vom Licht. In der Mitte steht so Kap 61, in dem ein Ich sich als mit dem Geist des HERRN begabt, als gesalbt bezeichnet und in dem von Befreiung, von Trösten, von den Völkern die Rede ist. Man kann dieses Ich als das des Propheten verstehen, im Blick auf die Themen dieses Kapitels und dieses dritten Teils überhaupt ist wahrscheinlicher, dass es sich um das kollektive Ich Israels handelt.

Bestimmt haben Sie bei diesem ersten knappen Durchgang schon bemerkt: es ist ein sprachmächtiges und bildkräftiges Buch, stark in seiner Kritik wie in seinem Trösten. Es ist darum gut, immer wieder zu diesem Buch zu greifen, sich in dieses Buch zu vertiefen als Lichtquelle in seelischen wie in gesellschaftlichen Finsternissen. Sie werden viele weitere Entdeckungen machen.

*Matthias Loerbroks*